Gartenmanual

Tipps für eine produktive Gruppendynamik im Urban Gardening &

Kurze Vorstellung der Gartenprojekte in Regensburg

Erarbeitet von Julia Hauser im Rahmen eines psychologischen Praktikums

Inhalt

Idee und Intention....2
Gemeinschaftsgärten als Commons – Bedeutung und Chancen....2
Kurze Vorstellung der Gärten in Regensburg....3
Der Interkulturelle Garten....3
Der PAT-Garten....4
Der Garten für Alle....4
Struktur in Gemeinschaftsgärten....4
Die Organisation der Beete....4
Die Gartengemeinschaft....5
Entscheidungen....5
Regeln....6
Potentielle Konfliktquellen und Probleme....7
Kritik von Außen....7
Missverständnis von Commons....7
Soziales Faulenzen....8
Ansatzpunkte zur Prävention von Konflikten und generelle Empfehlungen für Gruppen....8
Gruppengröße und Verantwortungsdiffusion....8
Group-think....9
Belohnung und Feedback....9
Bedeutung eines gemeinsamen Ziels....10
Gruppenkohäsion....10
Verständnis des Commons-Prinzips....10
Kommunikation....11
Literaturverzeichnis....13
Abbildungsverzeichnis....13
Anhang....14
Dokumentation der Übergabe des Interkulturellen Gartens....14
Philosophie des Interkulturellen Gartens:....14
Die Vorbereitung der Übergabe....14
Die Übergabe....15
Organisation und Kommunikation....15
Interview mit Garteninitiatorin....17
Tipps/Tasksheet für Gartenstruktur und Übergabe....20
Philosophie und Regeln des Gartens....20
Die Gemeinschaft....21

Idee und Intention

Die Idee für dieses Skript entstand als die Leitung eines Gemeinschaftsgartens von dessen Gründerin an andere Mitglieder abgegeben wurde. Diese Übergabe dient annähernd als perfektes Orientierungsbeispiel für andere Gärten, die mit einem Wechsel der führenden Rollen[1] konfrontiert sind.

Zum einen wird Grundsätzliches wie die Bedeutung und die Chancen von Gemeinschaftsgärten dargelegt, zum anderen werden potenzielle Konfliktquellen und die Vorbeugung von Konflikten erläutert. Hierzu gibt es bereits viel Literatur und Erfahrungsberichte. Der Mehrwert dieses Manuals besteht darin, dass es neben bereits bekannten Prozessen auch die für die Gärten in Regensburg bisher relevanten Erfahrungen aufgreift und als Vergleichsbasis mit anderen Gartenprojekten herangezogen werden kann. Insbesondere für die Neugründung eines Gartens oder neue Mitglieder, dient es als kurze Übersicht zu Ablauf, Struktur und Ziel von Gemeinschaftsgärten.

Gemeinschaftsgärten als Commons – Bedeutung und Chancen

Ein Großteil der Gemeinschaftsgärten in Regensburg entstand in Zusammenarbeit mit Transition Regensburg e.V. Transition als internationale Bürger*innenbewegung beruft sich in seiner Philosophie auf das Prinzip der Commons. Silke Helfrich und David Bollier, Autor*innen des Buches „Frei, Fair und lebendig - Die Macht der Commons“ definieren diese als „lebendige soziale Strukturen, in denen Menschen ihre gemeinsamen Probleme in selbstorganisierter Art und Weise angehen“[2]. Eine selbstorganisierte Gemeinschaft produziert oder nutzt also eine gemeinsame Ressource zur Steigerung bzw. Aufrechterhaltung des Wohlbefindens. Ausgangspunkt für den Erfolg von Commons ist unter anderem, dass der Mensch nicht weiter als homo oeconomicus angesehen wird, der das Handeln und Denken stets nach dem eigenen Vorteil ausrichtet. Stattdessen ist die Einsicht nötig, dass die gemeinsame Grundannahme darin besteht, die Freiheit und das Wohlergehen

[1] Wie sich zeigen wird handelt es sich in Gemeinschaftsgärten meist nicht um „Führungsrollen“ im klassischen Sinn, da die Gärten ein sehr partizipatives Konzept darstellen. Dennoch gibt es Beteiligte, die mehr in Organisations- und Arbeitsaufgaben involviert sind als andere. Diese werden im Folgenden zum Teil mit Begrifflichkeiten der Führung im Kontext von Gruppendynamiken beschrieben.

[2] Helfrich, S., & Bollier, D. (2019). Frei, fair und lebendig-Die Macht der Commons. Bielefeld: transcript Verlag, S. 20.

anderer als Voraussetzung für das eigene Wohl anzuerkennen[3]. Ein Commons ist dabei gekennzeichnet durch gewisse Ressourcen, eine Gemeinschaft sowie Regeln und Normen[4].

Somit stellen auch Gemeinschaftsgärten Commons dar, indem sie auf Ressourcen wie Fläche, Erde, Wasser und Lebensmittel bauen und jeweils von Gruppen gepflegt werden, die sich auf gewisse Leitsätze festgelegt haben. Teil der Gemeinschaft können grundsätzlich alle werden.

Die Chancen solcher Gartengemeinschaften liegen nicht nur in der gemeinsamen lokalen und oft preisgünstigen Produktion von Lebensmitteln, sondern auch in der Wertevermittlung, der Inspiration zu anderen Gruppenprojekten und im sozialen Austausch. In einer Umfrage stellt letzterer Punkt die Hauptmotivation dar, sich in Gemeinschaftsgärten zu engagieren – sogar vor der Motivation zur Gartenarbeit[5]. Weitere Beweggründe stellten beispielsweise die Partizipation bei der Stadtgestaltung, in nachhaltiger Entwicklung oder das Interesse an Bildung dar[6].

Auch in Regensburg wird Motivation zur Mitgestaltung und zum Miteinander als Teil des Konzepts gesehen. Diese steigert sich auch in verschiedenen Prozessen wie der Umgebungsverschönerung oder der generellen Veränderung der Umwelt. In dieser Selbstwirksamkeitserfahrung steckt nicht zuletzt das Potential zur Förderung des Selbstbewusstseins.

Kurze Vorstellung der Gärten in Regensburg

Der Interkulturelle Garten

Der Interkulturelle Garten wurde im Frühjahr gegründet und ist beim Nibelungenareal zu finden. Ein weiterer Trägerverein neben Transition Regensburg e.V. ist Campus Asyl e.V. Bereits seit Projektbeginn ist das Interesse am Mitwirken in diesem Garten groß. Es ist ein urbaner Raum in dem insbesondere Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund Teil haben an gleichberechtigter Mitgestaltung. Außerdem will er als Gemeingut und Experimentierrahmen die Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft fördern[7].

[3] Vgl. Helfrich, S., & Bollier, D. (2019). Frei, fair und lebendig-Die Macht der Commons. Bielefeld: transcript Verlag.
[4] Vgl. Rogge, N. (2020). Über Gemeinschaft in Gemeinschaftsgärten [PowerPoint Folien]. Abgerufen von https://urbane-gaerten.de/praxisseiten-urbane-gaerten/107-praxisblaetter/urbane-gaerten/1417-erste-schritte-wie-baue-ich-einen-interkulturellen-gemeinschaftsgarten-auf., S. 8.
[5] Vgl. Rogge, N. (2020). Über Gemeinschaft in Gemeinschaftsgärten [PowerPointFolien], S.8.
[6] Vgl. Rogge, N. (2020). Über Gemeinschaft in Gemeinschaftsgärten [PowerPoint Folien]., S. 13.
[7] Vgl. Interkultureller Gemeinschaftsgarten Regensburg. Abgerufen am 29.03.2021, von https://www.transition-regensburg.de/gruppen/gardening/interkultureller-garten/.

Der PAT-Garten

Der PAT-Garten hat seine Abkürzung von dem Ort wo er zu finden ist, nämlich auf dem Prüfeninger Autobahntunnel. Er ist 2017 entstanden und verzeichnet seitdem mehrere Projekte wie eine Bewässerungsanlage oder Hochbeete, die zum Teil von der Anstiftung – eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts - finanziell gefördert wurden. Jedes Jahr begrüßt er zahlreiche Garten- und Naturinteressierte als neue Beetverantwortliche[8].

Der Garten für Alle

Der Garten für Alle besteht seit 2014 in StadtamHof, sieht sich selbst als Pilotprojekt im öffentlichen Raum und verzeichnet wesentliche konzeptionelle sowie gestalterische Entwicklungen. In der Anfangszeit setzte das Projekt fast ausschließlich auf freie Gestaltung und Entscheidungen. Da sich dies jedoch zum Teil als zu lockerer Rahmen erwiesen hat, um längerfristig Verantwortlichkeiten festzulegen, werden mittlerweile Beetpatenschaften sowie ein Pflanzplan beschlossen[9].

Struktur in Gemeinschaftsgärten

Die Organisation der Beete

In den meisten Gärten findet man überwiegend Gemeinschaftsbeete, die jeweils von einer Kleingruppe gepflegt werden. Eine andere Möglichkeit stellen Individualbeete oder eine Mischform aus Gemeinschafts- und Individualbeeten dar[10].

Auch in Regensburg dominieren Gemeinschaftsbeete. Meist findet die Gruppenfindung von etwa ein bis vier Personen und die Verteilung der Beete an Interessierte zu Saisonbeginn im Frühling statt. Häufig werden auch während der laufenden Saison Plätze frei oder es wird zusätzliche Hilfe gebraucht, sodass der Einstieg auch dann meist problemlos möglich ist. In mindestens einem speziellen Fall im „Garten für alle“ fand ein Passant das Projekt spontan spannend, konnte direkt einsteigen und engagierte sich dort lange. Generell legt diese Gartengemeinschaft hohen Wert auf Transparenz, die ein Hinzukommen Interessierter jederzeit ermöglichen soll. Im Interkulturellen Garten wird zudem angestrebt, dass in jeder Kleingruppe mindestens eine geflüchtete Person Mitglied ist. Diese Kleingruppen organisieren sich untereinander selbst und entscheiden über die Nutzung der ihnen zugeteilten Fläche. In Regensburg gibt es keine speziellen Zugangszeiten, sodass die Beete

[8] Vgl. Unser PAT-Garten (k.A.). Abgerufen am 29.03.2021, von https://www.transition-regensburg.de/gruppen/gardening/transition-pat-garten/.
[9] Vgl. Garten für Alle (k.A.). Abgerufen am 30.03.2021, von https://www.transition-regensburg.de/gruppen/gardening/transition-garten-fuer-alle/.
[10] Vgl. Rogge, N. (2020). Über Gemeinschaft in Gemeinschaftsgärten [PowerPoint Folien]., S. 27.

zu individuellen Zeitpunkten kultiviert werden können. Neben den Beetgruppen ist der Interkulturelle Garten in Arbeitskreisen (AKs) organisiert, die sich zum Beispiel parallel mit der Öffentlichkeitsarbeit oder der Umweltbildung des Gartens befassen. Zusätzlich sind gemeinsame Gartenzeiten festgelegt, die die Mitglieder zusammenbringen und an die sich häufig Plena anschließen. Im Interkulturellen Garten beispielsweise wird während der Saison jeden zweiten Sonntag von 16 bis 18 Uhr gemeinsam gearbeitet. Im Anschluss werden Ideen und Pläne gesammelt und darüber abgestimmt. Im PAT-Garten gibt es ein monatliches Organisationstreffen mit anschließenden gemeinsamen Aktivitäten im Garten. Während der Coronapandemie finden die Treffen 14-tägig oder monatlich online statt.

Die Gartengemeinschaft

Die Definition der konkreten Gartengemeinschaft kann sehr unterschiedlich aufgefasst werden. Ob zur Gruppe lediglich Koordinator*innen, eine Kerngruppe, die gesamte Gartengruppe oder sogar im Sinne nicht direkt Beteiligter eine „breitere“ Gemeinschaft gehört muss jeder Garten für sich festlegen.

In Regensburg spiegelt sich die wohl gängigste Form wieder: Um ein Team zur Koordination, das nicht selten Gründungspersonen des Gartens beinhaltet, scharrt sich eine Kerngruppe bereits erfahrener, engagierter und motivierter Mitglieder. Weiterhin gibt es Personen, die an der Gartenarbeit sowie an Treffen nur unregelmäßig teilnehmen und schließlich existieren Menschen, deren „Mitgliedschaft“ am Garten möglicherweise unerkannt bleibt, da sie sich lediglich hin und wieder an der Ernte bedienen oder kleine Dienste leisten. Die konkreten Erfahrungen unterscheiden sich hier aber durchaus: Der Interkulturelle Garten beispielsweise zählt sehr viele Mitglieder. Die Inaktivität vieler in der großen Whatsappgruppe lässt aber erschließen, dass viele davon nicht zur Kern- oder Koordinationsgruppe gezählt werden können. Anders ist es im PAT-Garten, in dem der Großteil der 30 – 40 Beteiligten als sehr engagiert wahrgenommen wird. Das Engagement ist auch im Interkulturellen Garten hoch – es scheint aber prozentual mehr Inaktive oder unregelmäßig Teilnehmende zu geben.

Entscheidungen

Innerhalb des Commons-Prinzip gibt es keine festgelegte Art zu entscheiden. Dennoch ist die Voraussetzung, dass „Entscheidungsbefugnisse, Macht und Verantwortung im Entscheidungsvollzug […] so verteilt [sind], dass alle Betroffenen tatsächlich Entscheidungen einbringen, abwägen und treffen können“[11]. Auch ein zentrales Koordinationsgremium ist denkbar. Dies führt zwar zu weniger direkter Beteiligung, doch im Entscheidungsfall werden

[11] Helfrich, S., & Bollier, D. (2019). *Frei, fair und lebendig-Die Macht der Commons.*, S. 129.

die Stimmen der Betroffenen herangezogen[12]. In vielen Commons, besonders in kleinen Gruppen, ist eine konsensuale Entscheidungsfindung gängig[13]. Dabei wird das Einverständnis der Beteiligten erfragt. Auch wenn die Abstimmung nicht vollständig einstimmig ist, kann das Ergebnis angenommen werden, in dem Wissen, dass beispielsweise eine Person nicht zustimmt. Dies legt die Gruppe individuell für sich fest. Im Vordergrund sollte stehen, dass der Prozess eine offene Diskussion anregt[14]. Zu unterscheiden ist der Konsens vom Konsent-Verfahren, in dem Einwände gezielt zur Verbesserung eines Vorschlags gesucht werden[15]. Entschieden wird also nicht danach, welche Idee am meisten Zustimmung hat, sondern gegen welche es am wenigsten bzw. am wenigsten schwerwiegende Einwände gibt[16].

Im PAT-Garten werden Entscheidungen im Konsens gefällt, wobei hier Abstimmung definiert wird als Versicherung, dass alle einverstanden sind. Bisher gab es hier keine Entscheidung, die Gegenstimmen hatte.

Regeln

Die für den Umgang mit dem Garten und untereinander geltenden Regeln werden in knapp der Hälfte der Gemeinschaftsgärten von der gesamten Gruppe festgelegt.[17] Bei etwa einem Drittel übernimmt dies die Kerngruppe und in 15% das Koordinationsteam[18]. Gekennzeichnet sind diese dadurch, dass sie dynamisch sind und dementsprechend kurzfristig geändert werden können[19]. Meistens wird nur ein Teil der Regeln schriftlich festgehalten[20]. Generell ist für die Gemeinschaft ein detailliertes Regelwerk weniger relevant als Vertrauen untereinander und dass sich viele Mitglieder an der Organisation beteiligen[21]. Speziell für Übergabeprozesse und Neuaufnahmen kann die Dokumentation gewisser Regel- und Wissensbestände jedoch sehr hilfreich sein.

Potentielle Konfliktquellen und Probleme

Wo viele Menschen und ihre Lebensansichten und Erfahrungen aufeinandertreffen, herrscht ein gewisses Potential für Konflikte. Wie die Beispiele verdeutlichen werden, handelt es sich

[12] Vgl. ebd.
[13] Vgl. ebd., S.130.
[14] Vgl. ebd., S. 131.
[15] Vgl. ebd., S. 133.
[16] Vgl. ebd.
[17] Vgl. Rogge, N. (2020). Über Gemeinschaft in Gemeinschaftsgärten [PowerPoint Folien]., S. 36.
[18] Vgl. ebd.
[19] Vgl. ebd., S.37
[20] Vgl. ebd.
[21] Vgl. ebd., S.40.

dabei häufig lediglich um Missverständnisse, die mit gelungener Kommunikation zu vermeiden oder schnell zu klären sind.

Kritik von Außen

Gemeinschaftsgärten sind noch immer ein Nischenphänomen und nicht allen Menschen bekannt. Dementsprechend müssen sich die Mitglieder auf Kritik von Außenstehenden einstellen. Das Verständnis für gemeinsames Gärtnern im öffentlichen Raum ist bei manchen Personen nicht gegeben. Der „Garten für alle“ kennt die Erfahrung von meckernden Passant*innen, die eine andere Nutzung der Fläche bevorzugt hätten. Allerdings stellen derartige Reaktionen die Ausnahme dar, überwiegend sprechen sich Vorbeigehende positiv für das Projekt aus.

Missverständnis von Commons

Nicht jede Person setzt sich mit dem Commons-Prinzip auseinander oder versteht beim Hinzukommen zu einem Gemeinschaftsgarten, dass dieser dem entsprechenden Konzept folgt. Ein solches Missverständnis führte bei einer Person im PAT-Garten zu großem Ärger. Sie akzeptierte nicht, dass sich hin und wieder Unbeteiligte Lebensmittel aus dem Garten nahmen. Dass die Wut online kommuniziert wurde, erschwerte den anderen Mitgliedern das Deuten der Nachrichten. Es entstand der Eindruck, dass sie „aggressive“ Texte per Whatsapp im Gruppenchat verschickte auf die sich niemand „traute“ zu antworten. Der „Garten für alle“ hat eine ähnliche Erfahrung gemacht mit einer wenig selbstreflektierten Person, die weder ihre eigenen Fähigkeiten noch das Konzept des Gartens richtig einschätzte. Da sie die Idee des Gemeinschaftsgartens auch nach außen hin falsch erklärte und vertrat, gefährdete sie den Ruf des Projekts, indem sie sich zum Beispiel gegenüber Passant*innen unfreundlich verhielt. Das Problem wurde in der Gruppe offen angesprochen. Der Person wurde vorgeschlagen eine Beetgemeinschaft mit erfahrenen bzw. reflektierten Mitgliedern einzugehen und das Projektkonzept wurde ihr erklärt. Als dies auf Ablehnung stieß stimmte die Gemeinschaft bei einem gemeinsamen Plenum offen gegen den weiteren Verbleib der Person im Gartenteam.

Eine Gefahr für einen Konflikt innerhalb der Gemeinschaft besteht, wenn einzelne Mitglieder viel Raum einnehmen und andere dominieren. Hält dieses Machtungleichgewicht an und die Person setzt lediglich ihre Vorstellungen um oder zwingt sie anderen auf, ist die Gruppengestaltung nicht mehr partizipativ. Das Desinteresse der Mehrheit wächst und im schlimmsten Fall löst sich die Gruppe auf.

Soziales Faulenzen

Ein Phänomen, das bisher nicht in den Gemeinschaftsgärten in Regensburg beobachtet wurde, aber in Gruppen durchaus üblich ist, ist Soziales Faulenzen. Darunter ist zu verstehen, dass das Individuum bei der Arbeit in einer Gruppe die eigene Anstrengung reduziert. Die Wahrscheinlichkeit, dass Soziales Faulenzen eintritt ist hoch, denn es lässt sich bei den meisten Populationen und einer Vielzahl möglicher Aufgaben beobachten[22]. Insbesondere gilt: Diese ist umso höher, je mehr Free-Riding („Trittbrettfahren“) von einem Mitglied wahrgenommen wird[23]. Free-Riding tritt auf, wenn die einzelne Person keinen Beitrag leistet, aber dennoch von der Belohnung oder den Konsequenzen eines Gruppenprojekts profitiert. Im Kontext eines Gemeinschaftsgartens bedeutet dies beispielsweise, dass ein Mitglied Anteil an der Ernte haben möchte, aber selbst nicht bei den Arbeiten in der Beetgruppe hilft. Möglicherweise bleibt die unterlassene bzw. reduzierte Anstrengung der Einzelperson vorerst unbemerkt, wenn die anderen Mitglieder fleißig bleiben. Nehmen aber auch sie das Free-Riding wahr, kann es entweder zu Konflikten oder zu Demotivation, Sozialem Faulenzen und Aufgeben des Beetes kommen. Bei der Arbeit in interkulturellen Gruppen ist die Erwartung von Free-Riding der weiteren Beteiligten zusätzlich erhöht, insbesondere wenn es mit wahrgenommener geringer eigenen interkulturellen Kompetenz einhergeht[24]. Außerdem wird dies durch eine Sprachbarriere begünstigt, da die Person mit Verständnisschwierigkeiten zum Teil lediglich den Vorschlägen der anderen zustimmt, ohne diese zu hinterfragen.

Ansatzpunkte zur Prävention von Konflikten und generelle Empfehlungen für Gruppen

Gruppengröße und Verantwortungsdiffusion

Zur Prävention der genannten potenziellen Problemquellen gibt es konkrete Ansatzpunkte. Einer davon ist eine kleine Gruppengröße[25] – möglicherweise ein Grund dafür, dass Soziales Faulenzen in den Gemeinschaftsgärten in Regensburg bisher größtenteils ausblieb. Denn obwohl die gesamte Gartengruppe in vielen Projekten stetig wächst, bleibt durch die Verteilung auf verschiedene Beete die Anzahl der Beteiligten in den Kleingruppen relativ gering. Durch die Identifizierbarkeit und Individualisierbarkeit der Ergebnsse sinkt die

[22] Vgl. Clark, J., Baker, T. (2011). “It's Not Fair!" Cultural Attitudes to Social Loafing in Ethnically Diverse Groups. *Intercultural Communication Studies*, *20*(1).
[23] Vgl. Clark, J., Baker, T. (2011): “It's Not Fair!" Cultural Attitudes to Social Loafing in Ethnically Diverse Groups.
[24] Vgl. ebd.
[25] Vgl. Ebd.

Auftretenswahrscheinlichkeit von Sozialem Faulenzen ebenfalls[26]. Es muss also ersichtlich sein, was die Einzelperson zum Ergebnis beigetragen hat, beispielsweise indem sie einen Teil des Saatgutes allein pflegt oder offensichtliche Veränderungen des Beetes vornimmt. Als ähnliches Phänomen bzw. als eine Art Vorstufe von Sozialem Faulenzen ist Verantwortungsdiffusion zu betrachten. Diese beschreibt die „Tendenz, die allgemeine Verantwortung auf alle Anwesenden aufzuteilen“[27]. Die subjektiv wahrgenommene Verantwortung zu handeln, egal ob im Notfall oder bei banalen Aufgaben sinkt bei der Einzelperson mit zunehmender Anzahl der Anwesenden[28]. Ein weiterer Punkt, der für die Aufteilung der Gartengruppe in kleinere Gruppen und Arbeitskreise spricht.

Group-think

Das Phänomen des Group-think beschreibt, dass „eine ausgewogene und umfassende Betrachtung der Tatsachen zugunsten des Gruppenerhalts aufgegeben wird“[29]. Dies gilt es im Hinterkopf zu behalten, wenn beispielsweise über neue Projekte oder Finanzierungsmöglichkeiten entschieden wird bzw. Informationen hierfür eingeholt werden. Die offene Diskussion in den Plena und das Abwägen von Vor- und Nachteilen einer Entscheidung beugen damit einhergehende selektive Informationssuche vor.

Belohnung und Feedback

Die Motivation zur Mithilfe bleibt außerdem durch kontinuierliche Belohnung erhalten. Diese stellen der soziale Austausch, das Gemeinschaftsgefühl und die Ernte dar, aber auch viele weitere individuelle und subjektiv bedeutsame Erfahrungen im Garten. Der Anbau von Wintergemüse und die Organisation regelmäßiger Treffen außerhalb der Saison sind hierfür wichtig. Eine präventive Maßnahme stellt auch Feedback zur individuellen Leistung sowie zur Gruppenleistung dar[30]. Innerhalb der Gruppe sollte bezüglich der eigenen Leistung regelmäßig Lob ausgesprochen werden und auch die regelmäßig ausgedrückte Wertschätzung von anderen Teams sollte Bestandteil des Feedbacks sein.

[26] Vgl. Clark, J., Baker, T. (2011): “It's Not Fair!" Cultural Attitudes to Social Loafing in Ethnically Diverse Groups.
[27] Fischer, P., Jander, K., & Krueger, J. (2018). *Sozialpsychologie für Bachelor*. Springer Berlin Heidelberg. S. 61.
[28] Vgl. ebd.
[29] Fischer, P., Jander, K., & Krueger, J. (2018). *Sozialpsychologie für Bachelor*. Springer Berlin Heidelberg. S. 26.
[30] Vgl. Clark, J., Baker, T. (2011): “It's Not Fair!" Cultural Attitudes to Social Loafing in Ethnically Diverse Groups.

Bedeutung eines gemeinsamen Ziels

Schließlich sollte das angestrebte Ziel als wichtig erachtet werden. In vielen Fällen muss die Bedeutung vermutlich nicht gefördert werden, da die Mitglieder häufig bereits mit einer gewissen Erwartungshaltung zur Gartengemeinschaft hinzukommen.

Gruppenkohäsion

Voraussetzung, um als neu zusammengekommene Gruppe effektiv zu sein ist die Gruppenkohäsion[31]. Sie beschreibt die Anstrengung und Energie der gemeinsamen Aktivitäten, die durch die Normen gebündelt werden[32]. Die Integration in der Gemeinschaft kann aus aufgabenspezifischer oder sozialer Perspektive betrachtet werden[33]. Bei ersterer stellt sich die Frage, wie gut die Personen in die Aufgabe eingebunden sind und als wie attraktiv sie diese empfinden[34]. Die zweite Perspektive stellt die gleichen Fragen an das Sozialleben[35]. Neben der positiven Auswirkung von gemeinsamen Aktivitäten auf die Gruppenkohäsion wird sie auch durch die Maßnahmen gefördert, die im Folgenden vorgestellt werden.

Verständnis des Commons-Prinzips

Wesentlicher Bestandteil zur Vermittlung der Bedeutung der Gemeinschaft und ihrer gewählten Aufgabe der Gartenarbeit, ist der Verweis bzw. das zu Grunde legen des Commons-Prinzips.[36].

Obwohl alle Commons untereinander Gemeinsamkeiten aufweisen, unterscheiden sie sich in gewissen Punkten, da sie stets den lokalen Gegebenheiten und Bedürfnissen angepasst werden[37]. Dementsprechend ist eine exakte Ziel- und Regelformulierung innerhalb der Gemeinschaft unerlässlich. Für diese sollte zu Projektbeginn von allen Mitgliedern eine Einigung gefunden werden. Außerdem sollten Ziele und Regeln schriftlich festgehalten werden und alle Beteiligten sollten frei darauf zugreifen können. Auch deren regelmäßige Überarbeitung wird empfohlen[38] und sollte ebenfalls mit der ganzen Gruppe stattfinden, beispielsweise jedes Jahr zu Saisonbeginn im Frühling. So gewinnen auch

[31] Vgl. Høigaard, R., Säfvenbom, R., Tønnessen, F. E. (2006). The relationship between group cohesion, group norms, and perceived social loafing in soccer teams. *Small group research*, *37*(3).
[32] Vgl. ebd.
[33] Vgl. ebd.
[34] Vgl. ebd.
[35] Vgl. ebd.
[36] Literatur dazu in der Transition Base oder kostenlos unter: https://www.boell.de/de/commons
[37] Vgl. Was sind Commons? (k.A.). Abgerufen am 15.03.2021, von https://commons-institut.org/was-sind-commons.
[38] Anm.: s. Abschnitt „Regeln“

Neuhinzugekommene direkt einen Überblick über die Organisation und es wird weniger wahrscheinlich, dass es zu Konflikten aufgrund von falschen Erwartungen kommt. Das schriftliche Festhalten ermöglicht, dass auch Personen, die während der laufenden Saison einsteigen die Regeln nachlesen können.

Kommunikation

Die Zielformulierung stellt bereits einen Teil des zentralsten Punkt zur Konfliktbeugung dar: Gelungene Kommunikation. Gelungen zunächst in dem Sinne, dass eine Botschaft so bei der empfangenden Person ankommt, wie sie von der sendenden Person gemeint ist. Eine Hilfestellung zur Vorbeugung von Missverständnissen bietet das Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun[39]. Es besagt, dass jede Person mit einer getroffenen Aussage vier Botschaften gleichzeitig sendet. Als erste Ebene gilt die Sachinformation, die sich auf die Daten und Fakten beschränkt, die die gewählten Worte enthalten. Auf der zweiten Ebene – der Selbstkundgabe – werden gewollt oder unfreiwillig Informationen über den oder die* Sender*in freigegeben. Dies können gewisse Bedürfnisse, Werte oder Eigenarten sein. Auf der Beziehungsebene offenbart sich die Einstellung zum Gegenüber, ob es beispielsweise respektvoll oder geringschätzig geachtet wird. Schließlich werden auf der Appellebene Wünsche und Forderungen geäußert. Die gleichen Ebenen existieren auch auf Seite des Empfangens. Das bedeutet, dass von einer Botschaft zum einen ausschließlich die tatsächlich enthaltene Sachinformation gehört werden kann. Zum anderen können explizit geäußerte oder implizit mitschwingende Persönlichkeitseigenschaften, Beziehungsmerkmale oder Aufforderungen „gehört“ werden. Somit ist die Auffassung einer Nachricht eine subjektive Angelegenheit, die unter anderem stark von Mimik, Gestik, Lautstärke und Deutlichkeit abhängen kann[40]. Stimmen die Ebenen des Sendens und des Empfangens einer Botschaft nicht überein, kann es zu Missverständnissen kommen, die nur durch gezieltes gegenseitiges Nachfragen der Parteien geklärt werden können. Das Bewusstsein, dass eine Nachricht auf viele verschiedene Arten gesendet und aufgefasst werden kann ist der Grundstein für eine gelungene Kommunikation. Allerdings bleibt sie ein Übungsprozess, der durch Offenheit und Verständnis unter- und füreinander ein konstruktiver Austausch wird.

[39] Vgl. Schulz von Thun Institut für Kommunikation (k.A.). Das Kommunikationsquadrat. Abgerufen am 19.03.2021, von https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat.
[40] Vgl. Schulz von Thun Institut für Kommunikation (k.A.). Das Kommunikationsquadrat.

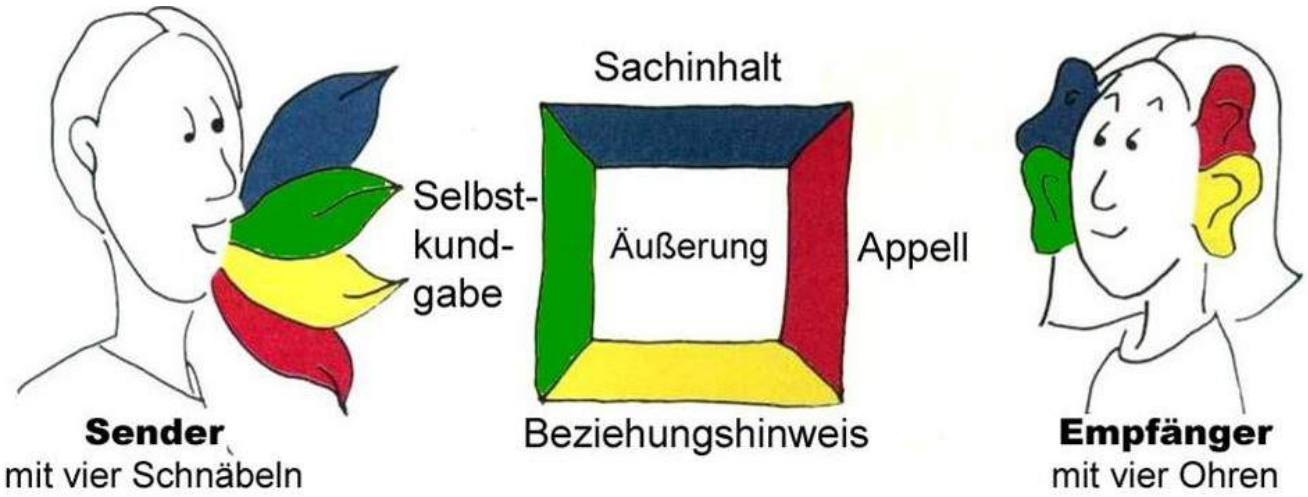

Abbildung 1: Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun[41]

Besonders in Zeiten des Online-Dialogs ist das Wissen und die Anwendung des Modells bereichernd. Insbesondere bei virtuellen Besprechungen werden viele Kommunikationskanäle, wie Gestik, Körperhaltung und gegebenenfalls Mimik eingeschränkt oder überhaupt nicht wahrgenommen, sodass die Stimme und Sprache stärker ins Gewicht fallen als beim Austausch in der Realität. Gibt es bei Online-Plena eine Koordinationsrolle, sollte diese die Möglichkeit geben, dass Unklarheiten einer gesendeten Botschaft – egal von welchem Mitglied – gezielt adressiert werden dürfen. Folglich ist die Voraussetzung eine Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens und das Wissen um die Intention, die hinter der gesendeten Nachricht steckt. Außerdem muss die Bereitschaft gegeben sein darüber Auskunft zu geben. Regelmäßige Sensibilisierungsmaßnahmen in Form von Workshops oder kurzen Info- und Übungseinheiten wirken unterstützend.

Abschließend bleibt zu sagen, dass die genannten Punkte nicht nur der Konfliktprävention bzw. -lösung dienen können, sondern die Gruppe auch insgesamt gut wappnet in Hinblick auf Belastungen oder Umbrüche wie einen Wechsel des Koordinationsteams.

Im November ging die Leitung der Organisation des Interkulturellen Gartens von der Hauptgründerin in die Hände von drei anderen Mitgliedern über. Die Übergabe war sehr gut vorbereitet und kann als „Best-Practice“-Beispiel zur Orientierung für ähnliche zukünftige Prozesse dienen. Die Dokumentation und die Mitschrift eines vorab geführten Interviews mit der Initiatorin des Gartens sind im Anhang zu finden.

[41] Abbildung 1: Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun. Abgerufen am 04.04.2021, von https://www.schulz-von-thun.de/files/Inhalte/Illustrationen/Grafiken%20SvT-Website%20und%20Info-Brief/Kommunikationsquadrat%202.jpg.

Literaturverzeichnis

Clark, J., Baker, T. (2011). " It's Not Fair!" Cultural Attitudes to Social Loafing in Ethnically Diverse Groups. *Intercultural Communication Studies*, *20*(1).

Fischer, P., Jander, K., & Krueger, J. (2018). *Sozialpsychologie für Bachelor*. Springer Berlin Heidelberg

Garten für Alle (k.A.). Abgerufen am 30.03.2021, von https://www.transition-regensburg.de/gruppen/gardening/transition-garten-fuer-alle/.

Helfrich, S., & Bollier, D. (2019). *Frei, fair und lebendig-Die Macht der Commons*. Bielefeld: transcript Verlag. Abgerufen am 08.03.2021, von https://www.boell.de/2019/03/12/frei-fair-und-lebendig-die-macht-der-commons.

Høigaard, R., Säfvenbom, R., Tønnessen, F. E. (2006). The relationship between group cohesion, group norms, and perceived social loafing in soccer teams. *Small group research*, *37*(3), 217-232.

Interkultureller Gemeinschaftsgarten Regensburg (k.A.). Abgerufen am 29.03.2021, von https://www.transition-regensburg.de/gruppen/gardening/interkultureller-garten/.

Rogge, N. (2020). Über Gemeinschaft in Gemeinschaftsgärten [PowerPoint Folien]. Abgerufen von https://urbane-gaerten.de/praxisseiten-urbane-gaerten/107-praxisblaetter/urbane-gaerten/1417-erste-schritte-wie-baue-ich-einen-interkulturellen-gemeinschaftsgarten-auf.

Schulz von Thun Institut für Kommunikation (k.A.). Das Kommunikationsquadrat. Abgerufen am 19.03.2021, von https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat.

Unser PAT-Garten (k.A.). Abgerufen am 29.03.2021, von https://www.transition-regensburg.de/gruppen/gardening/transition-pat-garten/.

Was sind Commons? (k.A.). Abgerufen am 15.03.2021, von https://commons-institut.org/was-sind-commons.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun. Abgerufen am 04.04.2021, von https://www.schulz-von-thun.de/files/Inhalte/Illustrationen/Grafiken%20SvT-Website%20und%20Info-Brief/Kommunikationsquadrat%202.jpg.

Die Informationen aus den Gärten in Regensburg stammen von Beobachtungen sowie Befragungen beteiligter Personen durch Julia Hauser.

Anhang

Dokumentation der Übergabe des Interkulturellen Gartens

Im November 2020 übergibt die Hauptinitiatorin und Gründerin Bekka des Interkulturellen Garten dessen Führung an Elias (engagiertes Mitglied seit Projektbeginn), Anna (schon lange Mitglied) und Sarhad (seit vorherigem Winter).

Philosophie des Interkulturellen Gartens:

Der Gemeinschaftsgarten ist ein Ort des sozialen Austausches, des Lernens und der Weiterentwicklung in den Themen Permakultur und Essbare Stadt. In kleinen Beetgemeinschaften oder auch alleine werden einige Hochbeete, Bodenbeete und eine Beerenhecke gepflegt. Eine Kräuterschnecke und viele weitere Ideen wachsen stetig und es bleibt immer Raum für neue Anregungen. Jede Kultur, besondere Erfahrungen, Interessen und Einbringungen sind herzlich willkommen – Jeder neue Denkansatz wird als Bereicherung erlebt. Die Grundidee dabei ist es einen Experimentierrahmen für soziales Ausprobieren, Gleichberechtigung und eine Gesellschaft ohne Grenzen zu schaffen. Alle können sich einbringen und ihr Umfeld gestalten, sodass eine Gemeinschaft entsteht, die auf Nachhaltigkeit und gleichberechtigtem sozialen Miteinander beruht.

Die Vorbereitung der Übergabe

Zur konkreten Vorbereitung der Übergabe war insbesondere das Anlegen einer Wissenssammlung der Aufgaben und Vorgänge im Garten wichtig. Zu Beginn des Projektes hat die Initiatorin selbst wenig Erfahrung im Umgang mit Pflanzen und der Gartenarbeit gehabt. Sie beschreibt ihren Wissenszugewinn dort als kontinuierlichen Prozess, in dem sie wiederkehrende Strukturen und Aufgaben feststellte. Etwa sechs Monate vor der Übergabe hat sie angefangen die Wissenssammlung anzulegen. Diese beinhaltet einerseits konkrete Dinge im Garten, wie beispielsweise die Ordnung der Werkzeuge, das Vorgehen bei der Wasserbeschaffung etc., sowie organisatorische Aufgaben neben den handwerklichen Tätigkeiten, wie wichtige Kontakte, das Beantragen von Fördermitteln oder Regeln für den Umgang miteinander. Aus den Dokumenten, die dabei entstanden sind ließen sich die Aufgaben für die neuen Projektverantwortlichen konkretisieren und ableiten. Die drei neuen leitenden Personen wurden primär nach dem Faktor ausgewählt, ob sie Lust auf diesen Posten hatten, wobei es sicherlich förderlich war, dass sie bereits Erfahrungen mit den

Dynamiken der Gartengruppe hatten. Deren Auswahl stand bereits im Vorfeld der Übergabe fest. So hatten sie die Möglichkeit bereits vorher Kontaktpersonen der Vereine Transition e.V. und CampusAsyl kennenzulernen, indem sie an gemeinsamen Projektbesprechungen außerhalb der Tätigkeiten im Garten teilnahmen. Aufgrund der zweiwöchentlichen Plena, an der der Großteil der Gartengruppe regelmäßig teilnimmt und die der gemeinsamen Besprechung von Projekten und dem persönlichen Austausch dienen, war der Übergabeprozess stets transparent.

Die Übergabe

Da zum Zeitpunkt des Übergabetermins massive Kontaktbeschränkungen aufgrund der Coronapandemie galten, verlief sie online als Zoomsitzung. Anwesend waren die bisherige Projektleiterin des Interkulturellen Gartens, zwei der drei Mitglieder des neuen Kooperationsteams, eine Praktikantin sowie zwei Arbeitskräfte von Transition. Nachdem diese sich zu Beginn der Sitzung als mögliche Ansprechpartnerinnen des Vereins vorgestellt hatten, verließen sie die Sitzung. Da die Einführung in die Verantwortlichkeiten überwiegend in den Wochen zuvor aktiv stattgefunden hat, wurden beim Übergabetermin nur die wichtigsten Aufgaben und Themen durchgesprochen und Zuständigkeiten verteilt. Als wichtigste Tagesordnungspunkte waren die Pflege des Mailverteilers, der Finanzüberblick, die Gruppenpflege, der Kontakt zu den Vereinen sowie die Dokumentation der bewährten Struktur bei Plena zu nennen. Außerdem betonte die bisherige Projektleiterin, dass sie im Fall von Unklarheiten weiterhin für Nachfragen zur Verfügung steht. Im ersten darauffolgenden Plenum wurden die Zuständigkeitsbereiche der drei neuen Leitungspersonen allen Mitgliedern mitgeteilt. Die Themenfelder sind gegliedert in Technisches (Mail-Verteiler, Pflege der Online-Plattform etc.), Soziales und Finanzen.

Organisation und Kommunikation

Der Interkulturelle Garten ist unterteilt in Arbeits- und Beetgruppen. Eine Beetgruppe besteht aus einer beliebigen Anzahl an Personen, die sich für die Bepflanzung eines Beetes im Garten, das ihnen zugewiesen wurde, absprechen. Zusätzlich zu den Beetgruppen kümmern sich die Arbeitsgruppen um konkrete Projekte wie eine Kräuterschnecke oder einen neuen Geräteschuppen. Diese haben meist eigene Ziele, die zwar je nach Aufwand und finanziellem Umfang in der großen Gruppe bewilligt werden müssen, organisieren sich aber ansonsten weitgehend selbst. Für alle Mitglieder relevante Abstimmungen und Ankündigungen finden von Frühjahr bis Herbst in der Regel in den zweiwöchentlichen Plena statt. Diese können bei Bedarf von wechselnden Mitgliedern moderiert werden. Im Winter

finden regelmäßige Plena in Form eines Stammtisches oder via Zoom statt. Neben der Planung für die nächste Saison und der Besprechung möglicher offener Posten der vergangenen Saison steht hier die Kontakterhaltung und der Austausch der Mitglieder im Mittelpunkt.

Abgesehen von den Plena wird zur Kommunikation die Online-Plattform *wechange*[42] genutzt. Dieses Tool zur Projektorganisation enthält beispielsweise Protokolle, eine Veranstaltungsübersicht, die Wissenssammlung sowie eine allgemeine Einführung mit allen wichtigen Kontakten und Abläufen für neue Mitglieder. Auch die Projekte und der Fortschritt der einzelnen Arbeitskreise sind hier einsehbar.

Interessierte können sich entweder direkt an die Mailadresse (garten@campus-asyl.de) wenden oder sich in den Mailverteiler eintragen.

[42] https://wechange.de/login/?next=/dashboard/, Abgerufen am 20.04.2021.

Interview mit Garteninitiatorin

Treffen: Fragen an Bekka

1. Warum hast du den Interkulturellen Garten gegründet?
   - Persönlicher Faktor: Wohnung in Stadt, wenig Spielraum für Garten -> Anfrage bei Garten für Alle, Zusammenarbeit mit campusasyl bereits im Vorfeld
   - Inspiration durch Berlin-Reise: Tempelhofergarten
   - Grundidee: Experimentierrahmen für soziales Ausprobieren, Gleichberechtigung, Gesellschaft ohne Grenzen, Alle können sich einbringen und ihr Umfeld gestalten = Gesellschaft, die auf Nachhaltigkeit und gleichberechtigtem sozialen Miteinander beruht (hat das vielen erzählt, wurde angesprochen auf freie Fläche und Transition)
2. Wie bist du dabei vorgegangen?
   - drei Punkte, viel Aufwand
   - Konzept entwerfen: Absprache mit Vereinen (Zustimmung, Finanzierung), Ziel definieren und einzelne Schritte dazu; aus Konzept werden Flyer erstellt und in Nachbarschaft eingeworfen
   - Interessiertentreffen (40 Teilnehmende! -> Bedarf enorm für Gemeinschaftsgärten)

     davon bleiben 6-7 Leute ganz konkret zur Unterstützung bzgl. Fläche etc.: Abmessen, Gartenamt will Luftbild, was soll aufs Areal gestellt werden (Zeichnung), Materialbeschaffung, Startzeitpunkt), viel Detailarbeit + Vernetzung mit anderen Gemeinschaftsgärten (Werkzeug ausleihen + Transportmöglichkeit) -> all das an einem Gründungswochenende (ca. 1 Monat nach Interessiertentreffen -> muss in absehbarer Zeit passieren da hier viele motiviert waren und sonst die Gefahr droht Leute wieder zu verlieren, sehr intensive Planung: Treffen mit Stadt, um Konzept vorzustellen und Vertrag zu unterschreiben; Dinge mit Gartenamt brauchen recht lang; Startgrundlage: Hütte bauen, erste Beete und Hochbeete (Lagermöglichkeit + Garteln), jeden Tag ca. 15 Leute beteiligt und kleinere Gruppe, die im Vorfeld Materialien und Werkzeug etc. besorgt
3. Haben sich Ziele verändert seit Anfang an?

Expertise ist gewachsen, viel ergibt sich in der Gruppendynamik (kann man im Vorfeld nicht planen)

4. Wie würdest du die Entwicklung der Gruppe von Beginn bis jetzt beschreiben?
   - Es ist immer viel Raum für Mitgestaltung (Flexibilität, Experimentierort!)
   - Erkenntnis: Alleine kann man nichts entscheiden, es kommt darauf an woran die Gruppe zieht (Untergruppe hat möglicherweise eine andere Geschwindigkeit als die „Gartenleitung“ -> diese unterstützt, indem sie finanzielle Möglichkeiten mitteilt + nachfragen wie’s voran geht)
   - Von Einzelintelligenz verschoben zu mehr Gefühl der Verantwortung (hilfreich: kleine AK’s, diese treffen sich unabhängig und haben eigene Dynamik)
   - Leitung unterstützt, bringt AK’s zusammen, Unterstützung (Kontakt zur Stadt, Vereinen, Mails); Bild: AK in der Mitte hält zusammen, aber außenrum Gemeinschaft als Blütenblätter
   - Gemeinsames Garteln neu, Leute, die keine Lust auf Orga haben, haben auch Platz
   - Aktuell gute Verantwortungsteilung (klar manche mehr manche weniger, dafür gibt’s einzelne unabhängige Beetgruppen)
5. Was ist dir an den Plena wichtig?
   - Alle kleinen Gruppen erklären was sie von großer Gruppe brauchen
   - Konzept bleibt offen, indem sie erklären wann ihre nächsten Termine sind, gesamte Gruppe soll über Ausgaben entscheiden
6. Seit wann bereitest du die Übergabe vor und wie bist du dabei vorgegangen?
   - Kontinuierlicher Prozess
   - Strukturen ergaben sich mit der Zeit
   - Wissenssammlung: existiert, soll noch ergänzt werden (gestartet im Frühjar, ca. 6 Monate vor Übergabe): 2 Dokumente (Kontakte, wichtig zu beachten, wie gehen wir miteinander um -> Rücksprache, Konsens, Finanzen; was funktioniert wie z.B. wie kommt Wasser in den Garten, Partnerprojekte und Austausch, Fördermittel)
   - daraus ergeben sich Aufgaben für neue leitende Personen (Plena: Gruppenpflege, Mails von Stadt/Stiftungen/Interessierten)
   - Vorher Treffen 2-3 Mal bei Besprechungen mit Vereinen, wie laufen Projekte, anstehende Projekte besprechen, Plena halten -> überall schon mal bisschen reinschnuppern

- offizieller Termin: Vorstand von Transition mal kennenlernen etc.
- drei neue Leitende: Fragen wer Lust hat, Anmerkung: gut, wenn Leute schon bisschen was von Gruppendynamik mitbekommen haben (Elias schon ganz von Anfang an dabei, Anna auch lange, Sarhad seit Winter: haben sich gemeldet, dass sie Lust hätten) + weitere Unterstützung durch eine Person, die im Orgaprozess schon dabei war
- Anfangs: Intuition -> Routine -> Aufschreiben (raussuchen was wirklich wichtig ist und Leuten, die neu einsteigen wollen schicken, um Struktur zu schaffen wie man dazukommt)

7. Was wünschst du dir für das Projekt nach der Übergabe?
    - Spaß haben dort Ideen umzusetzen, kümmern, treffen (keine konkreten Punkte, die umgesetzt werden müssen), Gruppe und Inklusion

Tipps/Tasksheet für Gartenstruktur und Übergabe

Jede Gartengemeinschaft ist individuell und legt ihre eigenen Werte und Regeln fest. Die Ausformulierung und Dokumentation kann konkrete Hilfestellung in Konfliktfällen sein. Das Wissen sollte für alle jederzeit zugänglich sein, damit sich die Mitglieder regelmäßig daran erinnern, wofür sie gemeinsam stehen. Außerdem stellt es eine gute Orientierungsmöglichkeit für neu Beitretende dar. Generell sind Informationen zum Commons-Prinzip, als Grundgerüst für einen Gemeinschaftsgarten empfehlenswert[43]

Philosophie und Regeln des Gartens

a) (individuell): Warum haben wir uns entschieden im Gemeinschaftsgarten aktiv sein zu wollen?

b) Mit welcher Intention wurde der Garten gegründet? (Ist die Intention noch die gleiche? Wenn nein, welche steckt jetzt dahinter?)

c) Warum wollen wir den Garten und die Gemeinschaft erhalten?

[43] Helfrich, S., & Bollier, D. (2019). *Frei, fair und lebendig-Die Macht der Commons.* Weitere Literatur in der Transition Base.

Die Gemeinschaft

a) Wie wollen wir miteinander umgehen? (Welches Verhalten erwarte ich von anderen und welches Verhalten trage ich bei?)

b) Woran merken wir, dass das (nicht) klappt? (evtl. Frühwarnsignale identifizierbar?)

c) Welches Verhalten erwarten wir von anderen im Falle eines Konfliktes? (+ bin ich bereit dieses Verhalten im Konfliktfall zu zeigen?)

Aufgabe	Wann und wie oft?	Zuständigkeiten: Wer wofür?	Wie ? (Schritt-für-Schritt-Anleitung)	Wo ist das benötigte Material?

Projekt	Warum dieses Projekt?	Zuständigkeiten: Wer wofür?	Zeitplan	Externe Hilfe notwendig?	Merkmale des Projekterfolgs?